

von *Su-lin* (Seleucia-Ktesiphon) zu rechnen ist, so scheidet Antiochia gänzlich aus, für das die halbe Distanz längst genügt hätte. Erst in der Gegend von Byzanz machen die 4500 *li* = 450 Farsach halt. HIRTH ist diese entscheidende Angabe noch gänzlich entgangen.

Wir sind in der Lage, auch aus der *T'ang*-Zeit Argumente anzuführen, woraus sich eine Gleichsetzung mit Konstantinopel ergibt (s. unten S. 258f.). Hier sei nur hinzugefügt, daß sie auch von etymologischem Standpunkt durchaus zu rechtfertigen ist. Hirth glaubt aus dem Kanton-Dialekt den alten Laut *pat-lam* erschlossen zu haben<sup>1</sup>; richtiger aber dürfte die Form *pjiuat-ljiam* bzw. *pjiuat-ljjan*<sup>2</sup> sein, die KARLGRÉN mit Hilfe seiner phonetischen Studien ermittelt hat. Nun wissen wir von SCHLEGEL<sup>3</sup>, daß in chinesischen Transkriptionen das Aufeinanderstoßen von *t* und *l* oft auf ein *l* oder *ll* mit vorhergehendem kurzen Vokal zurückgeht. Nach dieser Lautregel ergibt sich für unser Beispiel ein fremdsprachiges *pollim* oder *pollin*. Das ist natürlich nichts anderes als die Form *Bolin* oder *Stanbōlin*, die uns arabische Geographen als gebräuchliche Bezeichnung für Konstantinopel übermitteln haben.<sup>4</sup> Somit wäre gegen die Ableitung des Namens *Fu-lin* aus (εἰς τὴν) πόλιν nichts einzuwenden.

Auf der Karte des P'EI CHÜ dürfen wir noch keine besondere Darstellung von *Fu-lin* erwarten, die auch nur im entferntesten an die Umriss des *Oströmischen Reiches* erinnern könnte; fehlte es doch ganz an Hinweisen auf die vorderasiatische Küstengestaltung. Vielmehr liegt es am nächsten anzunehmen, daß der chinesische Forscher dieses Neuland in den äußersten Nordwesten des Erdquadrats gesetzt hat, wo sich *Westmeer* und *Nordmeer* berühren.

## 5. DAS SHUI-CHING-CHU-T'U ÜBER DEN K'UN-LUN UND SEINE FLÜSSE.

a) **Allgemeines.** Zu wiederholten Malen haben wir das *Shui-ching-chu*, d. h. den Kommentar zum Wasserklassiker, ein vierzig Bücher umfassendes Werk des gelehrten LI TAO-YÜAN (500 n. Chr.), herangezogen; besonders wertvoll war es uns dort (S. 201 ff.), wo es galt, einen Einblick in die Reichskarte der zweiten Han-Dynastie zu gewinnen. Aber der Text hat uns auch weit über die westliche Reichsgrenze hinausgeführt (S. 10 ff.), indem er, beginnend mit dem *K'un-lun*, zunächst fremde Flüsse wie Indus, Ganges und Oxus beschreibt, um sich erst dann dem größten Strom Chinas, dem (Huang-)Ho, zuzuwenden und seinen angeblichen Oberlauf, den *Tarim*, zu schildern, mit dem er vom *Lop-nor* aus in unterirdischer Verbindung stehen soll.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. besonders *Journal of the American Oriental Society* XXX, S. 3 f.

<sup>2</sup> HIRTH legt in der Form *pat-lam* zuviel Gewicht auf das auslautende *m*; wenn wir in Betracht ziehen, daß die abweichende Schreibung des Namens bei HSÜAN-CHUANG (644 n. Chr.) *n* als alten Auslaut erfordert (s. die Namentabelle am Schluß dieses Bandes), so scheint es, daß der Chinese schon im 7. Jahrhundert zwischen auslautendem *m* und *n* keinen strengen Unterschied gemacht hat, so daß mit derselben Wahrscheinlichkeit ein *n* in der Fremdsprache vorliegen kann.

<sup>3</sup> The secret of the Chinese method of transcribing foreign sounds, *T'oungpao* 1900, S. 104 ff.; vgl. auch die von mir angeführten Beispiele in der *Ostasiatischen Ztschr.*, Jahrg. VIII, S. 198. Linguistisch völlig verfehlt ist der Versuch von BLOCHET, *Fu-lin* auf 'Póμη zurückzuführen (*Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient*; *Revue de l'orient chrétien* 1908, S. 359 ff.).

<sup>4</sup> Vgl. E. OBERHUMMER, *Constantinopolis*, *Paulys Realenzyklopädie*, Neue Bearb., Band IV, S. 967 f. J. H. MORDTMANN, *Constantinopel*, *Enzyklopädie des Islam*, Band I, 1908, S. 904.

<sup>5</sup> *Shui-ching-chu-shih*, Ausg. 1786, Neudruck 1880, Buch I, II, S. 1—10; von den späteren Kommentaren ist der Text des LI TAO-YÜAN durch fettere Schrift hervorgehoben. Über die von CHAVANNES übersetzten Abschnitte s. oben S. 10, Anm. 2.